

Jede Menge Spaß mit dem Spiel um Macht und Gegensätze

Die Jagsttalbühne begeistert das Publikum mit der Komödie „Bleib doch zum Frühstück“ – Aufführungen noch bis 7. April

Von Anita Ludwig

Möckmühl. Ihr Gesichtsausdruck ist gewollt unbeteiligt, ihr Ton beiläufig, als sie das Glas Richtung George streckt. „Vielleicht bekommt Junior ja dann einen Champagner-Milchschok.“ Dieser Satz ist ein Satz unter vielen, der die Lachmuskeln des Premierenpublikums im Rathauskeller in Möckmühl mehr als herausfordert.

Wenn Louise, perfekt in Szene gesetzt von Arabella Puder, sich provokant mit rotzfrechem Gesicht auf dem Sofa fläzt, nachdem sie den Junior „geworfen“ hat, hat sich George Clark (Alexander Lademann) bereits an seine Untermieterin gewöhnt. Das war am Anfang noch ganz anders.

Die Komödie „Bleib doch zum Frühstück“ von Gene Stone und Ray Cooney, verspricht schon auf dem Info-Flyer jede Menge Spaß mit dem Spiel um die Macht der Gegensätze.

Doch was die kleine Truppe um den Regisseur Michael Dier dann ab dem Premierenabend ihren Zuschauern geboten hat und bietet, war und ist einfach nur

köstlich: Spießer George hat einen wohl geordneten, bis auf die Minute festgelegten, strengen Tagesablauf.

Ohne auf die Uhr zu schauen, weiß er, wann er das Haus verlassen muss, um pünktlich zur Arbeit zu kommen und er weiß auch, wenn sein Telefon klingelt, ist seine Schwester Helen dran, die ihn mit immer neuen Krankheiten unterhält.

Doch plötzlich drängt sich dieser überaus dicke Babybauch mit Namen Louise durch seine Tür und in sein Leben. Seine Contenance ist von nun an nur schwer bei Laune zu halten.

Alexander Lademann mimt diesen typischen Beamten der Versorgungsanstalt mit – ja, fast ist man versucht zu schreiben – britischem Humor.

Derart fein ausbalanciert ist die Mimik und seine Gestik, dass nahezu jedem Zuschauer klar wird, dieser George schmunzelt tief in seinem Inneren über sich selbst.

Und deutlich wird auch bei jedem Wortwechsel des Nord- und des Südpols, dass das Korsett, das Georges beschauliches Leben zusammenhält, lediglich die Angst vor dem Ungewissen ist.

Doch ist es nicht genau diese Furcht vor dem Leben, die Louise hinter ihrer Wut versteckt? Arabella Puder bewältigt die verletzliche Empörung dieser Siebzehnjährigen in genau der richtigen Dosierung. Hier schwappt der Zorn über auf die Verlogenheit der Erwachsenen und dort klopft in ihr ein verzagtes Herz, das nicht weiß, wie es sich vermeiden lässt, genauso zu werden.

Die spritzigen Dialoge des Autorenpaars Stone und Cooney springen zwischen den beiden hin und her und treffen jedes Mal punktgenau. Hier ist ein „Alt-Prallarsch“ und dort eine Lady Lou im neunten Monat., mit einem Faible für Whiskey und den Zigaretten von anderen.

Und als genüge das noch nicht, kommt da noch ein Ersatz-Ersatz-Jesus von oben herab geschlurft. Markus Raabe spielt den Hippie aus dem Dachgeschoss so gekonnt lässig, dass sich vielleicht so mancher der Zuschauer in die Flower-Power-Zeit zurückversetzt fühlte.

Sein „Hi“ dehnt sich überaus cool im Raum während er gleich darauf von fliegenden Plattenspielern erzählt. Diese

Nebenrolle scheint für Raabe geschrieben zu sein,

Wie dann der Song: „Oh, when the saints, go marching in...“ durch die Geburt von Junior und zur Vaterschaft von George führt, das erfahren die Zuschauer im zweiten Akt.

Von der Geburt bis zum ersten, richtig großen Missverständnis, das eigentlich gar keines ist, spielen sich die beiden weiter gegenseitig hoch, ohne den jeweils anderen an die Wand zu spielen.

Das enorme Textpensum scheinen Arabella Puder und Alexander Lademann aus dem Ärmel zu schütteln. Eine durchgängige Leistung ohne Schwächen. Die Souffleuse Erika Vogel genoss nicht nur bei der Premiere bislang einen ruhigen Abend.

Es gibt für die weiteren Aufführungen bis zum 7. April noch Restkarten. Hier die weiteren Termine: Freitag, 29. März, 20 Uhr Samstag, 30. März, 20 Uhr; Sonntag, 31. März, 15 Uhr; Freitag 5. April, 20 Uhr; Samstag, 6. April, 20 Uhr sowie Sonntag, 7. April, 17 Uhr.